

Alter schützt vor Wagnerei nicht : Besuch beim Reigoldswiler Wagner Straumann

Autor(en): **Meyer, Walter F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **37 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der mit vereinten Kräften bereinigte Text lautet nunmehr:

«So man zalt 1558 Iar Uff den Osteroben starb der Edel vest juncker Hemman Offenburg Alt Burgermeister Obervogt zuo Varspurg dem Got gnedig sey»

Diesen Text wird die Hinweistafel neben der Grabplatte demnächst wiedergeben.

Anmerkungen

¹ Rebmann Otto, Die Grabplatte Henman Offenburgs. BHBl 1971, S. 108—110.

² Tonjola Johannes, Basilea Sepulta. Basel 1661, S. 327. Dieses Werk wird auch zitiert in Karl Gauss, Geschichte der Stadt Liestal, in Walther Merz, Burgen des Sisgaus, Bd. 2, Aarau 1910, S. 280, Anmerkung 18.

Alter schützt vor Wagnerei nicht

Besuch beim Reigoldswiler Wagner Straumann

Von Walter F. Meyer

Wer in einer vollmotorisierten und -mechanisierten Zeit die Wagner-Werkstatt des Gottlieb Straumann-Müller im Reigoldswiler «Rüschel» Nr. 10 betritt, fühlt sich sogleich in eine andere Zeit versetzt: Er lernt die *Atmosphäre* kennen, die dem damaligen Handwerkertum den Stempel aufdrückte. Und er bekommt den Eindruck, in dieser heimeligen Umgebung sei Handwerk tatsächlich noch Hand-Werk. Wohl stehen in der einfachen Boutique eine Bandsäge und ein paar mechanische Hilfsmittel, doch dominieren die breite Hobelbank und der gemächlich anmutende Schneidstuhl den Raum. Dieser ist übrigens so sauber aufgeräumt, dass man in Gottlieb Straumann sofort den Handwerker von altem Schrot und Korn, der noch von einem echten Berufsstolz erfüllt ist, erkennt. Heute noch gilt ja der Grundsatz: Wer in seiner Werkstatt Ordnung hat, leistet auch ordentliche Arbeit!

Nun, Gottlieb Straumann-Müller dürfte mit seinen 84 Jahren in der Wagnerzunft eine sehr angesehene, ja beinahe legendäre Gestalt sein. Es ist schliesslich nichts Alltägliches, wenn ein Handwerker in diesem Alter noch aktiv an der Hobel- oder Drehbank steht, um mit sorgfältig gepflegten Werkzeugen einwandfrei gearbeitete *Baumleitern*, *Axt-*, *Karst-* oder *Schaufelstiele* anzufertigen und auf diese Weise zu dokumentieren, dass gutes, solides Handwerk auch heute noch goldenen Boden hat. Der Reigoldswiler Wagner tut das allerdings nicht nur aus finanziellen Gründen. Er liebt vielmehr sein bereits seit vielen Jahren betriebenes Handwerk so sehr, dass er als leidenschaftlicher «Holzwurm» selbst im vorgerückten AHV-Alter nicht ohne die Auseinandersetzung mit dem uralten Arbeitsmaterial Holz sein kann.

Ich habe den «Rüschel»-Wagner in seinem Atelier hauptsächlich deshalb besucht, weil mit verschiedenen anderen Berufen die *Tätigkeit des Wagners zum Aussterben verurteilt* ist. Gehörte die Wagnerei früher zu den blühenden Erwerbszweigen, fristet sie vor allem wegen der umfassenden Modernisierung der Landwirtschaft heute ein stiefmütterliches Dasein — wer schon braucht für seinen ultramodernen Ladewagen oder den leistungsfähigen Traktor ein Holzspeichenrad? Und wer führt als neuzeitlich arbeitender Landwirt das Heu mit Pferd und «Schneggen» nach Hause? Metall und Kautschuk haben das Holz, zu dem Gottlieb Straumann eine besonders tiefe Beziehung hat, verdrängt...

Dabei gehörte gerade die *Herstellung von Wagenrädern* zu den Hauptaufgaben des Wagners. Wie mir Frau Straumann als ebenfalls sehr fachkundige Mitarbeiterin ihres Mannes erzählte, war es der Stolz der Familie Straumann, Wagenräder zu liefern, die dank ihrer soliden, präzisen Bauweise nicht quietschten und an denen auch der Schmied beim Aufziehen der Eisenreifen nichts auszusetzen hatte. «Es hat immer alles wunderbar gepasst!» schmunzelte Frau Straumann. Das war eben meisterhafte Handarbeit, die für einen Handwerker der alten Schule heute noch Ehrensache ist.

Als mir Gottlieb Straumann mit rührender Geduld ausführlich den Werdegang eines solchen Wagenrades schilderte, wurde ich auf weitere Vorzüge dieses Wagners aufmerksam: Er hat als Maschinenkonstrukteur viel Talent, und er ist ein geschickter Bastler, ja «Difteler». Bei aller Liebe zur Handarbeit verschmäht er *mechanische Hilfsmittel* nicht, und gerade diese Geräte hat er auf Grund seiner reichen praktischen Erfahrung zum grössten Teil selber konstruiert. Nach seinen Vorschlägen, Ideen und Plänen stellte ihm jeweils der Schlosser die gewünschten Vorrichtungen her. So schuf sich Gottlieb Straumann beispielsweise mechanische Helfer, die das Herstellen der Wagenräder wesentlich erleichterten. Als man auch in Reigoldswil von der elektrischen Energie profitieren konnte, montierte der Dorfwagner alle Motoren und Transmissionen selber so, dass sie ein rationelles Arbeiten ermöglichten. Seine erste Bandsäge war im Fussbetrieb gelaufen — eine schweisstreibende Angelegenheit!

In der Familie Straumann-Müller wird die Wagnerei bereits seit Generationen betrieben. Natürlich nimmt man es heute etwas gemächlicher, doch erfreut sich Gottlieb Straumann immer noch eines grösseren Kundenkreises, hauptsächlich in der Landwirtschaft. Deshalb sitzt er nach wie vor auf dem romantisch anmutenden *Schneidstuhl*, um mit geschickter Hand und Ziehmesser für Baumleitern die «Seigel» vorzubereiten. Ausserdem entstehen in seiner Werkstatt sauber gestaltete Stiele für Garten- und Landwirtschaftsgeräte. Der Wagner von Reigoldswil wird auch oft gebeten, Reparaturen oder Auffrischungen vorzunehmen. Schliesslich muss er immer noch vereinzelt Räder herstellen. Allerdings dienen diese nicht Gebrauchs-, sondern Dekorationszwecken; man verwendet sie da und dort als Deckenleuchter.



Der Wagner Gottlieb Straumann am «Schnydstuel», mit dem «Ziemässer» einen Hammerstiel zurechtend.
Photo W. F. Meyer

Für mich ist Gottlieb Straumann-Müller der typische *Vertreter der altehrwürdigen Wagnerzunft*, die aus den angeführten Gründen in nicht allzu ferner Zukunft nur noch Vergangenheit und Erinnerung sein wird. Ich habe mich beim Besuchen des Reigoldswiler Wagners an seiner Geschicklichkeit und an seiner positiven Einstellung zum Beruf sehr gefreut. Deshalb hoffe ich, Gottlieb Straumann dürfe zusammen mit seiner hilfsbereiten Gattin in der bescheidenen Werkstatt noch viele kleine Meisterwerke schaffen, die nicht den Stempel seelenloser Massenproduktion tragen, sondern die von der persönlichen, arbeitsgewohnten Hand des echten Handwerkers zeugen!

Ruhebänke in der Umgebung Basels

Von Ernst Zeugin

Beim Eingang der Strasse Augst—Schweizerhalle—Birsfelden in die Hard stand linkerhand Richtung Basel seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine *Ruhebank*, eine zweite in der Nähe der Lachmatt bei Pratteln. Während die letztgenannte verschwunden ist, konnte die Bank an der Rheinstrasse, wenigstens teilweise, der Nachwelt erhalten werden. Bei der Verbreiterung der